Wie Phoenix aus der Asche : Partnerschaft zwischen Frauen und Hebammen in Neuseeland

Autor(en): **Fleming, Valerie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch**

Band (Jahr): **111 (2013)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-949146

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nes Kind nicht überlebensfähig ist. Beim Projekt Family-Start wurden Eltern in die Bedürfnisanalyse, in die Validierung der Ergebnisse und auch bei der Lancierung des neuen Betreuungsangebotes involviert.

Wie könnten sie in Zukunft verstärkt einbezogen werden?
Was wir zwar geplant, bisher noch nicht realisiert haben ist, Eltern in die Themenfindung miteinzubeziehen. Ein entsprechender Austausch soll aber sowohl in der Ausbildung, Weiterbildung als auch in der Forschung stattfinden. Dies ist wichtig, damit die für die Eltern zentralen Fragen und Themen in der Forschungsagenda Niederschlag finden.

Welche Aspekte/Themen müssten dabei berücksichtigt werden?
Es gilt, was in der Forschung allgemein wichtig ist, den Respekt und die Würde der betroffenen Personen, hier also Eltern, zu wahren. Deshalb werden alle Forschungsprojekte von einer Ethikkommission genehmigt, bevor sie starten. Dies ist in der Hebammenforschung besonders wichtig, weil sich Forschungsprojekte häufig mit sensiblen Themen befassen. Das bedeutet, dass ein Austausch mit Personen besteht, welche unter Umständen traumatische Erfahrungen gemacht haben. Oft erleben wir allerdings, dass die involvierten Eltern sehr dankbar dafür sind, dass ihre Erfahrungen und Erlebnisse in den Forschungsprojekten ernst genommen werden. Häufig ist es Wunsch der Eltern, dass es anderen Familien in Zukunft besser ergeht, als ihnen.

In welchen Bereichen braucht es dringend die Einbindung der Eltern/wäre sie sehr hilfreich?
Wie bereits erwähnt, erachte ich es als sehr wichtig, Eltern auch in der Definierung einer Forschungsagenda miteinzubeziehen. Letztlich soll es ja Ziel der Hebammenforschung sein, den Frauen und ihren Familien die für sie bestmögliche Beratung und Betreuung anbieten zu können. Wenn Eltern also die primäre Zielgruppe ist, wäre es wichtig, dass sie in allen Schritten des Forschungsprozesses miteinbezogen sind, damit ihre Bedürfnisse Eingang finden.

Werden die Haltung/Bedürfnisse der Frauen/Eltern in der Schweiz untersucht? Wenn ja, wie? Wenn nein, was sind die möglichen Gründe?
Nach unserer Erfahrung ist der Stellenwert der Bedürfnisse von Frauen und ihren Familien in der Schweiz eher gering. Dies zeigt sich etwa in der Politik, wo Anliegen für Frauen und Familien einen schweren Stand haben. Dies zeigte kürzlich etwa die Ablehnung des Bundesbeschlusses über die Familienpolitik. Es zeigt es sich aber auch in der Forschungsförderung. Es hat sich erwiesen, dass Projekte, welche sich bsp. mit der subjektiven Wahrnehmung des Geburtserlebens oder von Entscheidungen in Zusammenhang mit dem Geburtsprozess beschäftigen schwierig zu finanzieren sind.

Die Fragen stellte Wolfgang Wettstein, Redaktor Hebamme.ch

Die Literaturangaben von Sue Brailey und Claudia König sind online unter **www.hebamme.ch › aktuell** zu finden.

Wie Phoenix aus der Asche: die Partnerschaft zwischen Frauen und Hebammen in Neuseeland

Prof. Dr. Valerie Fleming, Consultant, Institut für Hebammen, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW), Winterthur

Eine Änderung im Krankenpflegegesetz beendete 1971 die autonome Hebammentätigkeit in Neuseeland. Von da an mussten ärztliche Fachpersonen alle Geburten überwachen. Doch die Neuseeländerinnen wehrten sich: sie gründeten 1978 die «Homebirth Association». Fünf Jahre später schlossen sich Frauen und Hebammen zusammen und gründeten die «Save the Midwives Association». Die Gruppierungen engagierten sich fortan gemeinsam mit Medienkampagnen und politischem Lobbying für eine unabhängige Tätigkeit sowie öffentliche Präsenz von Hebammen. In der Folge entstand 1989 das New Zealand College of Midwives mit Hebammen und Frauen als Mitgliedern und innert weniger als zwei Jahren war das Gesetzt erneut geändert. Hebammen durften wieder frei praktizieren, Heute kann die Frau wählen, ob eine Hebamme oder eine ärztliche Fachperson für ihre Schwangerschaft und die Verwaltung ihrer Versorgungspauschale zuständig sein soll.
Frauen und Hebammen bilden seither eine starke Gemeinschaft. Die Hebammen werden alle drei Jahre einer Qualitätskontrolle unterzogen und ihre Betreuung durch die Frauen evaluiert. Diese gewachsene Partnerschaft gibt dem Hebammenwesen auch im 21. Jahrhundert Schub für die Weiterentwicklung.